

Ebene A 3.1:

Der jüdische Friedhof an der Wasserstraße

Wer sich mit der Geschichte jüdischen Lebens in Deutschland beschäftigt und dabei über die vorhandenen schriftlichen Texte hinaus nach Spuren im Stadtbild sucht, dem wird sehr bald deutlich, daß es an vielen Orten nur noch die Friedhöfe sind, die sichtbar Zeugnis von der Geschichte der jüdischen Gemeinden und Menschen ablegen.

In Bochum verschwanden ältere Zeugnisse jüdischen Lebens, Synagoge und Friedhof aus dem 18. Jahrhundert, bereits Ausgang des letzten und Anfang unseres Jahrhunderts im Zuge des Wachstums der Stadt und der jüdischen Gemeinde. Die Synagoge aus dem 19. Jahrhundert wurde in der Pogromnacht des 9./10. November 1938 zerstört. Die Geschäfte und Warenhäuser wurden den Juden im Zuge von Boykott und Arierisierung genommen. Aus ihren Wohnungen wurden die Juden vertrieben. Soweit die Häuser noch erhalten sind, leben in den Wohnungen Nichtjuden. So erinnert heute im Stadtbild beinahe nichts mehr an die einst drittgrößte jüdische Gemeinde Westfalens.

Demgegenüber eröffnet sich auf dem Friedhof an der Wasserstraße ein weiter Raum geschichtlicher Erinnerung.

„Dort stehen auch Grabsteine von drei früheren jüdischen Begräbnisstätten in Bochum, die aufgelassen worden sind. Mit Grabmalen aus einem Zeitraum von zweieinhalb Jahrhunderten stellt er eine wichtige Quelle für die Geschichte des Bochumer Judentums dar, für sein Selbstverständnis und seine Form der Frömmigkeit. Der Besuch des Friedhofs kann ein sehr eindrucksvolles Erlebnis werden. Wer sich genügend Zeit nimmt, die einzelnen Gräberfelder zu begehen und Inschriften und Symbole zu studieren, erfährt vieles über Leben und Glauben der Bochumer Juden.«¹

Wer sich auf den Friedhof als Ort geschichtlicher Erfahrung einläßt, macht die Beobachtung, daß ein Zugang zur Geschichte an diesem besonderen Ort nur möglich wird, wenn man bereit ist, sich zugleich auch mit der religiösen Dimension des Judentums zu beschäftigen. Ein Friedhof ist kein Museum und keine Bibliothek, wo Vergangenheit akkumuliert, archiviert und aus- und kaltgestellt wird. Ein Friedhof ist ein Ort der Begegnung zwischen Leben und Tod. Er ist ein kultischer Ort, an dem Vergangenheit im aktiven, rituell geprägten Umgang erinnert wird. Eine Besonderheit, die ihn über viele andere Geschichtsquellen hinaushebt, besteht darin, daß er explizit die Begegnung mit konkreten Schicksalen einzelner Menschen ermöglicht. Auf einem Friedhof liest man Namen und Lebensdaten. Das leitet dazu an, sich in die Lebensgeschichten einzelner zu vertiefen.

Der folgende Baustein unserer Arbeitshilfe beginnt deshalb mit einer Einführung in den religiösen Umgang des Judentums mit dem Tod, soweit sich das in der Anlage des Friedhofs widerspiegelt.

¹ Keller, Manfred: Einführung. In: Keller, Manfred; Wilbertz, Gisela (Hg.): Spuren im Stein. Ein Bochumer Friedhof als Spiegel jüdischer Geschichte. Essen 1997, S. 10.

Folgende Lernziele lassen sich für diesen Themenbereich benennen:

- Die TN sollen den jüdischen Friedhof an der Wasserstraße als einen Ort jüdischen Glaubens kennenlernen, der im religiösen Leben der Gemeinde auch gegenwärtig eine Bedeutung hat.
- Die TN sollen im Spiegel des jüdischen Friedhofs an der Wasserstraße einen Überblick über die Geschichte der jüdischen Gemeinde Bochums gewinnen.
- Die TN sollen sich ausgehend von ausgewählten Grabsteinen durch die Begegnung mit den Lebensgeschichten einzelner exemplarisch in verschiedene Phasen der Geschichte der Gemeinde vertiefen.